Liebe Gemeinde, im Tagesgebet, der ersten Lesung und im Evangelium steht das Wort: „Herrlichkeit“. Jesus, unser Erlöser, ist in Gottes Herrlichkeit. Dort hat IHN der sterbende Stephanus gesehen: Als er, „erfüllt vom Heiligen Geist, zum Himmel“ emporblickte, „sah [er] die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen“. (Apg 7,55)

Das Evangelium ist ein Ausschnitt aus Jesu hohepriesterlichem Gebet. Jesus betet um die Einheit aller, die an IHN glauben. Zweimal spricht ER von Gottes Herrlichkeit: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor der Grundlegung der Welt.“ (Joh 17,22.24)

Gottes Herrlichkeit ist Inbe­griff Seines Wesens und Seine Gabe. „Herr­lich­keit ist für uns heute ein schwieriges Wort“.[[1]](#footnote-1) Umso not­wen­­diger ist es, sich mit diesem Wort, dieser Wirklichkeit zu befassen.

Gottes Herrlichkeit ist die Folge seines HERR-Seins. Im Alten Testament ist JAHWE mit „HERR“ übersetzt worden. Der Philipper­hym­nus besingt, dass der Vater diesen Seinen Namen Jesus verliehen hat, damit „jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr!“ (Phil 2,11)

Freilich bringt JAHWE, der in Israel nicht ausgesprochene Name Gottes, nicht nur Seine souveräne Majestät zum Ausdruck, sondern auch Sein absolutes Für-Sein-Volk-Dasein: „Ich bin der ich bin da, für euch!“ (Ex 3,14) So kann die Exodusstelle auch übersetzt werden. Gottes Herrlichkeit ist die Manifestation Seiner Zuneigung zur Welt und vor allem zu Seinem Volk, Seinem Augapfel, wie es heißt.

Auch vom griechischen „δόξα“ und vom hebräischen „kabôd“ her können wir uns dem, was „Herrlichkeit“ meint, nähern. Die Übersetzer nehmen Worte wie „Machtglanz“, „Wucht“, „Glorie“ als Umschreibung. Im hebräischen Wort „kabôd“ schwingen die Bedeutungen des Verbs „kabêd“ mit – schwer sein, belasten, bedrücken, drückend. – Gottes Herrlichkeit, so könnte man sagen, ist Sein unendliches „Gewicht“. – Wir kennen die Redeweise vom Gewicht einer Person, die uns „imponiert“ – Eindruck macht, also ihr Gewicht auf uns legt. Nicht umsonst heißt eine biblische Grundregel: ‚Wer Gott sieht, muss sterben.‘ Seine Wucht, sein Gewicht ist für ein irdisches Wesen nicht auszuhalten; es wird erdrückt.

Erst auf diesem Hintergrund gewinnen Jesu Worte im Gebet ihre Klarheit: Gottes Herrlichkeit, die der Vater Jesus und die Jesus Seinen Jüngern gibt, ist eine so sanfte Wucht wie das „leise Säuseln“ bei Gottes Erscheinen vor dem Propheten Elija am Horeb, das Ben Gurion mit „verschwebendes Schweigen“ übersetzt. (1 Kön 19) Mehr noch: Es ist die freie Kraft der Einheit und Einigung, die – trinitarisch gesprochen – zwischen Vater und Sohn herrscht und die Jesu Jünger ganz einen soll: „Damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir.“ (Joh 17,22f) Jesus nennt deutlich den Grund dieser Einheit: Die Liebe! Die Liebe, mit der der Vater den Sohn „schon geliebt hat vor Grundlegung der Welt“. (v 24) Und Jesus legt in diesem Sinn auch den Namen Gottes aus, den ER seinen Jüngern bekannt gemacht hat und bekannt machen wird, „damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen bin“. (v 26)

Gottes Herrlichkeit erweist sich im durch Jesus, dem Messias, erneuerten Volk als Einheit in der Liebe. Und so ist klar: Spaltungen des Volkes Gottes verdunkeln Gottes Herrlichkeit in der Welt und verhindern, dass die Welt glaubt. Sie sind zutiefst zerstörerisch.

Die *zweite Lesung* aus der Offenbarung des Johannes spricht nicht ausdrücklich von Gottes Herrlichkeit; sie setzt gewissermaßen einen Kontrapunkt. Dass Gott Jesus Seine Herrlichkeit, Seinen Namen gegeben hat, wird dadurch deutlich, dass sich Jesus selbst mit den Hoheitstiteln Gottes vorstellt. ER sagt: „Ich bin das Alpha und das Ómega“. (Offb 22,13) Schon am Beginn der Offenbarung hieß es: „Ich bin das Alpha und das Ómega, spricht Gott der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.“ (Offb 1,8) Jesus sagt wiederholt: „Ich bin der Erste und der Letzte.“ Und Gott selbst sprach: „Ich bin das Alpha und das Ómega, der Anfang und das Ende.“ (Offb 21,6)

In Gottes Vollmacht – ausdrücklich heißt es: „Ich, Jesus“ (22,16) – kündigt ER sein baldiges Kommen an. Die Textauswahl lässt V. 15 aus. Er spricht von denen, die „draußen“ bleiben müssen: „Die Zauberer, die Unzüchtigen und die Mörder, die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.“ (15) Mit unserem eigenen Handeln also verschließen wir uns selbst die Tür zum Leben. Die Textauswahl hebt auf Jesu heilvolles Kommen ab. Jesus öffnet dem, der „sein Gewand gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht“ hat (7,14), die Tore zur himmlischen Stadt, in der nun der paradiesische Lebensbaum steht. Schon im Brief an die Gemeinde von Ephesus am Beginn der Offenbarung hieß es: „Wer siegt, dem werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht.“(2,7) Der Lohn, den Jesus mitbringt, ist also das Leben in der neuen Stadt, in der Gott in der Mitte Seines Volkes wohnt. Während Jesus noch einmal bekräftigt „Ja, ich komme bald“, rufen „der Geist und die Braut: Komm!“ (22,17) Und die im Gottesdienst versammelte Gemeinde bekräftigt: „Amen. Komm, Herr Jesus!“ (22,20)

Die Gemeinde, die Kirche wird mit dem intimsten Prädikat des Gottesvolks vorgestellt: „Braut.“ Sie erfleht das Kommen des Bräutigams und damit die Hochzeit, von der schon der himmlische Chor gesungen hatte: „Wir wollen uns freuen und jubeln und ihm die Ehre erweisen. Denn gekommen ist die Hochzeit des Lammes, und seine Frau hat sich bereit gemacht.“ (19,7) Mit dem Geist, der zusammen mit der Braut ruft, ist das himmlische Selbst des Propheten gemeint, der Seher im Zustand seiner Entrückung, in der er ganz im Geist Gottes lebt und spricht, zugleich ist diese Braut die Kirche hier auf der Erde.

Man kann nicht genug die Kühnheit der kirchlichen Liturgie bewundern, die jeden Sonntag schon die Hochzeit des Lammes feiert. Die Einladung zur Kom­­munion ist ja der Offenbarung entnommen, da der Seher aufschreiben muss: „Selig, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen ist!“ (19,9) Jede Eucharistie, so hat es Papst Benedikt XVI. einmal formuliert, ist Parusie – Kommen des HERRN. Diese Parusie setzt jedoch unbedingt die Einheit der einen Braut voraus und hilft gleichzeitig diese herzustellen; der Bräutigam tanzt nicht auf mehreren Hochzeiten!

Freilich hält die Liturgie gleichzeitig den Blick auf Jesu Kommen „in Herrlichkeit“ offen, wenn die Gemeinde nach den Einsetzungsworten und dem Ruf des Priesters: „Geheimnis des Glaubens“ antwortet: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

Jesu Herrlichkeit hat hier Seine rich­terliche Hoheit im Blick, von der gerade in der Offenbarung immer neu gesprochen wird. Auch Stephanus sah in seiner Vision den Menschensohn als Richter zur Rechten der Herrlichkeit Gottes. Und im hohepriesterlichen Gebet spricht Jesus Gott auch nicht zufällig mit „Gerechter Vater“ (Joh 22,25) an. Seine Gerechtigkeit, die richterliche Unbestechlichkeit, gehört wie die Barmherzigkeit zur Hoheit Seiner Herrlichkeit. In IHM, in Gott dem Vater, sind Gerechtigkeit und Herrlichkeit eins – welcher Trost für uns. Amen.

1. Schott C, S. 301 [↑](#footnote-ref-1)